



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Mühlen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

aufgemauerte Straßen vorkommen; sie überspannt 3 Wasserläufe von verschiedener Breite, die Eder und zwei Mühlgräben, zwischen denen nur bei Hochwasser überflutete Ländereien (der sog. Werder) liegen. Eine auf den alten Abbildungen sichtbare Rampe ist auch heute noch auf der Ostseite der Brücke vorhanden, sie ermöglicht den Fahrverkehr über den Werder nach dem Mühlenweg, welcher zunächst zur Steinmühle und dann durchs Bleichentor nach der Mönchemühle führt.

Von den rechts und links der Rampe gelegenen Flutbögen hat der erstere in seinem Scheitel eine längere Inschrift, welche besagt, daß die Brücke im Jahre 1750 erneuert worden sei¹, während der andere ebenda nur mit MDCCCXX | FRIDESLARIA | EXSTRUXIT signiert ist. Im Jahre 1841 wurden beim Eisgange Eisbrecher, Pfeiler und Flügelmauern hart mitgenommen, auch einige Bögen derart beschädigt, daß zunächst große Reparaturen nötig wurden, bis seit 1872 ein Umbau stattfinden mußte, an den die Inschrift RENOVATUM 1872 über dem letzten südlichen Flutbogen erinnert. Der folgende Bogen dort ist vermauert² und zwar sieht man in der Vermauerung den Schlußstein der oberen Brückenkapselle mit einem *agnus dei*, ein Beweis dafür, daß diese schon seit langer Zeit verschwunden war. Der von ihrem ehemaligen Standort nach der Stadt hin sich erstreckende Teil der Brücke ist der älteste und dadurch beachtenswert, daß hier noch aus dem Mittelalter stammende Pfeiler vorkommen, welche der Materialersparnis wegen mit überwölbten Öffnungen quer durchbrochen sind. Die alten Pfeiler im Flußbett standen auf Pfahlrosten. In ihrem Aussehen bietet die Brücke dem unbefangenen Beschauer nichts von Denkmalswert.³

Etwas mehr ist dies der Fall bei der kleinen dreibogigen Brücke, auf welcher man vor dem Winter- tor den Mühlgraben, der vom Volk hier auch Eder genannt wird, überschreitet, um von der Neustadt aus zur Heiliggeistkapelle und dem Hospital zu kommen; sie enthält zwar keine charakteristischen Kunstformen, stammt aber sicher noch aus dem 14. Jahrhundert und hat ihrer geringen Breite wegen auf der Stromseite Plattformen mit Sitzbänken auf den Pfeilern, um den Fußgängern das Ausweichen gegen die Brücke überschreitendes Fuhrwerk zu ermöglichen.

Vor dem Bleichen- oder Neuentor befand sich nur eine Holzbrücke, deren Unterhaltung dem Stift und der Stadt zu gleichen Teilen oblag. Im 16. Jahrhundert war sie nach der Stadtseite hin zum Aufziehen eingerichtet; die jetzige ist ein Bedürfnisbau einfachster Art.

Mühlen.

Wenn auch die Fritzlärer Mühlen heute nichts Denkmalswertes bieten, so müssen doch über sie einige Mitteilungen gemacht werden, die sich auf ihr Alter und ihre Lage beziehen. Die älteste Erwähnung von ihnen geschieht in Wigand Lauzes handschriftlicher Chronik⁴ bei Erzählung der Belagerung Fritzlars im Jahre 1232 mit folgenden Worten: „Da brante der Landgrave abe alle Molen und Brucken auf der Edern, eroberte auch die Vorstadt und schleifte dieselbige“. Die Mühlen waren, weil für die Stadt und Umgegend unent-

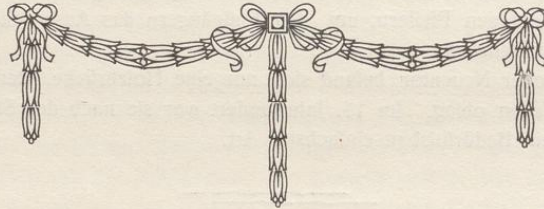
¹ Auf der Seite flußabwärts ist zu lesen: 1750 NEU ERBAUET UND WAREN DER ZEIT | OBERAMTMANN BERNARD VON WEITERSHAUSEN | AMTSKELLER HERMANN ANTON HOMBERG | STATTSCHULTHEIS BENJAMIN: HENR : GUNST | BVRGERMEISTER BENJAMIN GUNST UND | JOHAN PHILIPP SINGOF; auf der gegenüber nach der Stadt gerichteten Seite steht: 1682 DURCH | DAS HOHE WASSER VND FLOSHOLZ | AUS DEM GRUND | RUINIRET.

² Falckenheiner schreibt (II, S. 86): Noch um das Jahr 1618 sollten hier drei neue Bogen angebaut werden, und die Fundamente zu ihnen waren schon gelegt worden, als der unselige Krieg die Ausführung des Werkes unterbrach und erst die Zeit des Friedens nur den notdürftigen Bau eines Damms auf jener Grundlage gestattete.

³ Gegenüber von der oben erwähnten Rampe ist auf der Westseite der Brücke eine Treppe für Fußgänger nach dem Werder angelegt; ist man auf ihr herabgestiegen, so sieht man in der Mauerflucht ein großes unregelmäßiges Mauerstück eingelagert, wohl ein Überbleibsel der von Landgraf Konrad zerstörten Brücke. Vgl. d. Abb. auf Taf. 172.

⁴ Sie führt den Titel: Von dem loblichen Herkommen, Geschlechten, Leben, Thaten und Absterben der Könige und Surften

behrlich, bald wiederhergestellt; schon aus 1239 liegt die Nachricht vor, daß das Stift $\frac{1}{4}$ der Steinmühle erkaufte habe.¹ Diese Steinmühle zunächst der Ederbrücke wird 1289 in einer Urkunde als „molendinum situm apud lapideum pontem extra muros Fritzlarienses“ bezeichnet und war später ganz im Besitz des Stifts. Eine zweite Mühle „proximum capelle beati Bonifatii extra muros“ war daneben auch vorhanden, sie wurde im Jahre 1257 von dem Kloster Spießkappel bei Ziegenhain käuflich erworben² und führte deshalb den Namen der Kloster- oder Mönchemühle; 1348 wurde sie vom genannten Kloster an des Petristift gegen andere Gefälle vertauscht. Beide Mühlen sind auf der Dilichschen Stadtansicht (Taf. 7) deutlich, jede mit mehreren Wasserrädern zu sehen. Seit 1515 gehörten sie nebst einer dritten, der weit unterhalb der Steinbrücke bei der Fraumünsterkirche gelegenen Münstermühle³ nur noch zur Hälfte dem Stift, weil von ihm die anderen Hälften an die Stadt abgetreten worden waren, nachdem diese 1471 die Fraumünstermühle, welche im „negest vergangenen Kriege“ von den Hessen zerstört worden war, vom Kloster Haina übernommen hatte mit der Auflage, die Hälfte ihres Ertrages an das Stift zu geben. Die Klostermühle ist deshalb von besonderem Interesse, weil bereits vor 1530 auf Kosten des Stifts und der Stadt in ihr die S. 135 erwähnte Wasserkunst eingebaut worden ist⁴, welche den Kumpf vor der Stiftskirche, den Rolandsbrunnen und das Hochzeitshaus, sowie die beiden städtischen Brauhäuser mit Wasser versorgte. Die oberhalb der Stadt gelegene, von der Elbe vor ihrem Einfluß in die Eder getriebene Speckemühle⁵ gehörte dem Mainzer Erzbischof und wurde von ihm im Jahre 1609 dem Stift verkauft; sie blieb in dessen Besitz bis zur Aufhebung, zeigt aber auch nichts mehr aus älterer Zeit.



zu sehen, Auch was sich bei eines jedern Regierung in deßen Landschaft zugetragen und verlaufen habe und wird in der Landesbibliothek zu Cassel aufbewahrt. Quellenwert haben selbstverständlich nur die Nachrichten aus der Zeit, in welcher der Verfasser lebte. Sie sind in den fünf letzten Büchern der Chronik enthalten und im Supplement II der Zeitschrift des Hess. Gesch.-Vereins unter dem Titel: Leben und Thaten Philippi Magnanimi abgedruckt.

¹ Die Originalurkunde über diesen Kauf, *venditio quartae partis molendini apud pontem lapideum*, ist im Original im Fritzlärer Pfarrarchiv noch vorhanden; als Verkäufer erscheint *Wigandus miles dictus Fracz*.

² Die Originalurkunde über diesen Verkauf liegt im Kgl. Staatsarchiv zu Marburg; Verkäuferin war *Cristina vidua* zugleich im Namen ihrer Kinder.

³ Diese Münstermühle, in der sich jetzt das städtische Elektrizitätswerk befindet, hieß bis dahin auch die Blaumühle, weil bei ihr eine Stampfmühle zum Zerkleinern der Blätter vom Färberwaid (*Isatis tinctoria*) eingerichtet war. Der Anbau von Waid und die Gewinnung der blauen Farbe daraus bildete im 13. Jahrhundert einen Haupterwerbszweig der Fritzlärer Bürger (vgl. Falckenheiner I, S. 241), der aber wegen des vom Stift geforderten Waidzehntens vorzeitig aufhörte. Es gab damals auch von Pferden getriebene Waidmühlen, von denen eine dem *monetarius Waltheimus* und seiner Gattin *Miltrudis* gehörige, die in einem Hof oder Garten beim Schildertor lag, in einer Verkaufsurkunde aus 1288 vorkommt.

⁴ Am 19. August 1530 hatten sich Stift und Stadt darüber geeinigt, wie eins der vier Mühlräder lediglich diesem Zweck dienen sollte, und 1609 hat die Stadt Fritzlär mit Bewilligung des Stifts „eine neue Wasserkunst unter das Jungfrauenkloster zu St. Katharina gelegt“, die bis vor wenigen Jahren noch im Gang war. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde wohl zur Wohnung des Mühlenverwalters ein größerer Neubau errichtet, von dem der steinerne Unterstock, sowie eine in plumpen Spätrenaissanceformen abschließende Giebelmauer erhalten sind.

⁵ Der Name erklärt sich daraus, daß in ihrer Nähe ein leichter, auf Pfählen ruhender Steg, sog. Specke (vgl. Vilmar, *Idiotikon* von Kurhessen, S. 391) über die Eder führt.